



HALLOWEEN

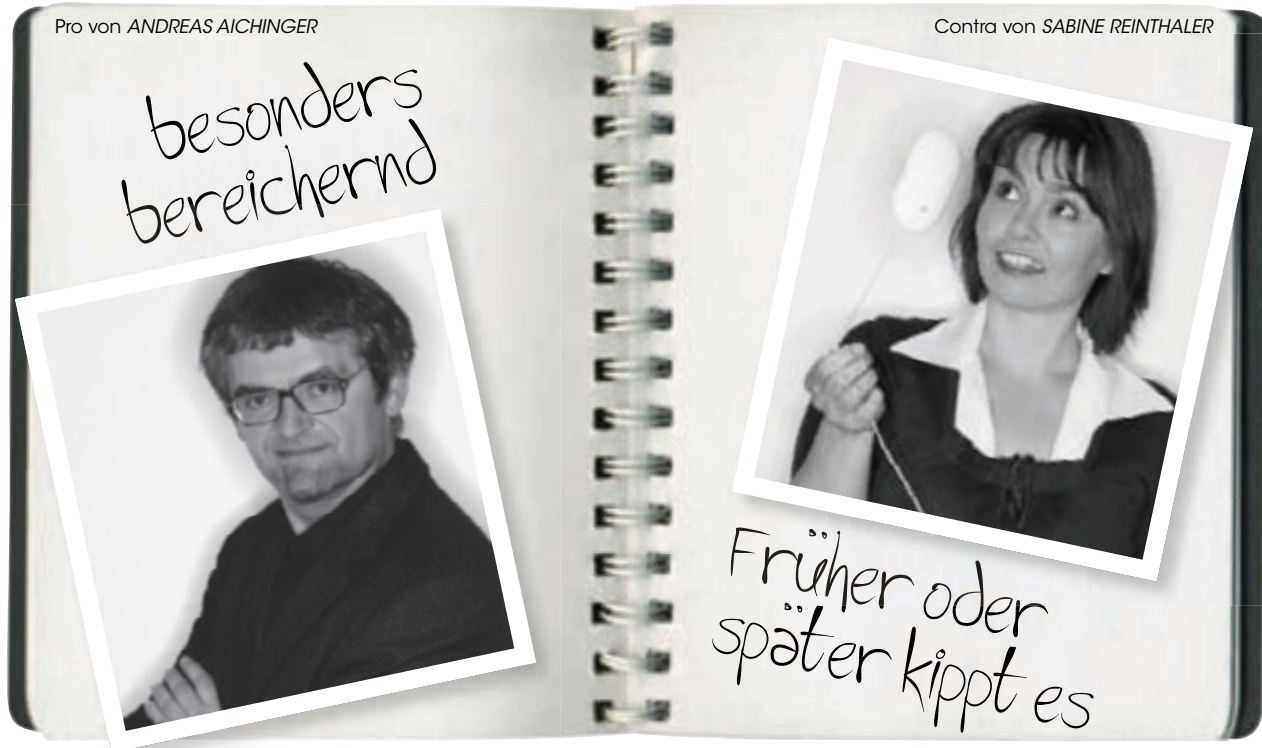
SEIT ETWA 15 JAHREN HAT DIESE TRADITION, DIE IN DEN USA SCHON LANGE BEGEISTERT ZELEBRIERT WIRD, AUCH IN ÖSTERREICH EINZUG GEHALTEN.

PRO

Wer je Ende Oktober in den USA unterwegs war, weiß, dass dort Halloween neben Weihnachten und Thanksgiving zu einem der wichtigsten Feste zählt. Die Supermärkte bieten unzählige Halloween-Artikel an, viele Einfamilienhäuser werden bereits Tage vor dem 31. Oktober entsprechend dekoriert, und selbst beliebte TV-Serien richten einzelne Folgen ganz auf Halloween aus. So gesehen ist das, was hierzulande seit gut 15 Jahren zu Halloween passiert, harmlos. Wieso ist Halloween dann ein kontroversielles Thema? Die gern zitierte These einer kontinuierlichen Entwicklung keltischer Traditionen hin zu modernen Halloween-Bräuchen gilt mittlerweile als veraltet, weil unhaltbar. Insofern ist Halloween ganz klar ein aus den USA importiertes popkulturelles Phänomen, für das der Konsum oben erwähnter TV-Ware sicher nicht abträglich war. So what? Ist ja nicht alles grundsätzlich schlecht, was aus Übersee kommt. Muttertag hat schließlich auch in den USA seinen Ursprung, genauso wie Rock'n'Roll und Jazz, die anfangs verteufelt wurden. Der heimische Handel freut sich auf Halloween, lassen wir ihm doch die Freude. Weihnachten ist nicht minder kommerziell, die ersten Lebkuchen und Früchtebrote werden bereits im August in den Supermärkten gesichtet. Gönnen wir den Leuten doch ihr Halloween-Fest. Fasching und Silvester sind genauso (un-)erträglich. Nervige Kids, die nach Süßem gieren, kann man ja ignorieren, und Einladungen zu Halloween-Kostümpartys muss man nicht annehmen. Am besten Freunde zu einem netten DVD-Abend einladen – Filme wie John Carpenters *Halloween* eignen sich besonders gut. Noffalls kann man Halloween aber auch einfach verschlafen. Bei Silvester funktioniert das ganz wunderbar.

CONTRA

Ich mag Tradition und Brauchtum sehr. Die liebevollen Vorbereitungen und familiären Rituale vor und zu Weihnachten, Ostern, Geburtstagen, Taufen, Kommunionen usw. sind eine gute Gelegenheit, um die Verbindung zur Familie aufrecht zu erhalten bzw. mehrere Generationen um einen Tisch zu versammeln. Dass sich im Laufe der Zeit auch neue Anlässe zum Feiern hinzugesellen, ist so gesehen, wunderbar. Allerdings nicht, wenn der Eindruck entsteht, dass der in unseren Breiten neu entdeckte Brauch eigentlich nur für kommerziellen Umsatz missbraucht wird und leider auch Gewalt zur Folge hat. So wie bei Halloween: Seit den 90er-Jahren machen wir es den Amerikanern nach und feiern am 31. Oktober, dem Tag vor Allerheiligen, die Toten mit Kostümfesten, Kürbissen und Süßigkeiten. So seltsam das klingt, ist es für mich auch. Okay, fröhliche Kostümpartys kombiniert mit Kürbisdeko, warum nicht? Aber der jedes Jahr damit verbundene Vandalismus und verkleidete Kinder, die abends an meiner Wohnungstür klingeln und rufen: »Süßes oder es gibt Saures«, finde ich absurd. Den niedlich aussehenden Kleinen ist die implizierte Drohung nicht bewusst, den Eltern offensichtlich nichts peinlich, und die Halbwüchsigen freuen sich, dass sie ungestraft wüten können. Denn wer nicht mitspielt, hat Konsequenzen zu erwarten. Ich durfte mich einmal über eine verklebte Wohnungstür freuen und ein anderes Mal über Steine und rohe Eier, die wutentbrannt gegen Fensterscheiben geworfen wurden. Wenn Brauchtum so missbraucht wird, kann ich getrost darauf verzichten. Aber möglicherweise haben viele nur darauf gewartet, dass der Krampus endlich Verstärkung kriegt und Aggressionsabbau nicht nur einmal im Jahr offiziell stattfinden darf.



FREUNDSCHAFT ZWISCHEN MANN UND FRAU?

ECHTE FREUNDSCHAFT ZWISCHEN DEN GESCHLECHTERN – GIBT'S DIE?
ODER MACHT UNS DER SEX EINEN STRICH DURCH DIE RECHNUNG?

PRO

Vielleicht haben es Skeptiker, die Freundschaft zwischen Mann und Frau für unmöglich halten, einfach noch nie ausprobiert. Dabei bewegen wir uns von Kindesbeinen an in einer fast ausschließlich gemischtgeschlechtlichen Welt. Wir lernen, leben, arbeiten und verbringen unsere Freizeit gemeinsam. Nur Freundschaft klappt nicht, behaupten die Einen. Das Geschlecht spielt doch gar keine Rolle, so die Anderen. Meine Erfahrung besagt: Freundschaft zwischen Mann und Frau kann etwas ganz Besonderes und Bereicherndes sein, mit allem, was dazugehört: neuen Gesprächsthemen, Einblicken, Erfahrungen. Einen Mann oder eine Frau wirklich zu verstehen, mit allen Denkmustern, Geheimnissen, Ängsten und Abgründen – das ist manchmal kein Honiglecken. Wäre es da nicht hilfreich, eine/n Vertraute/n zu haben, der oder die hilft, genau diese Verständniskluft zwischen den Geschlechtern zu überbrücken? Ich höre schon den Einwand: Aber irgendwann kommt doch der Sex in die Quere! Das ist aus meiner Sicht eine Überbewertung von Sexualität, weil Erotik keineswegs bei allen Freundschafts-Paarungen eine Rolle spielt. Für den Philosophen Platon etwa war die innige, seelische Zuneigung zwischen zwei Menschen sogar die höchste, »platonische« Form der Liebe. Selbst wenn Erotik im Spiel ist oder war, und sogar wenn sie nur einseitig empfunden wird, muss das einer Freundschaft nicht den Garaus machen. Falls ihr am Ende sogar die Flügel der Liebe wachsen, ist das eine tolle Sache. Ehe- und Liebespaare vergessen ohnedies allzu oft, was sie einander AUCH sein sollten: echte Freunde.

CONTRA

Im Film *Harry & Sally* sagt Billy Crystal zu Meg Ryan: »Männer und Frauen können nie Freunde sein. Der Sex kommt ihnen immer dazwischen.« Als ich diese Aussage erstmals vor etwa 20 Jahren hörte, hielt ich sie für Unsinn, denn ich hatte damals viele männliche Freunde. Allerdings, rückwirkend betrachtet, stelle ich fest, dass diese entweder Singles oder unglücklich mit ihren Frauen waren, und gebe Harry heute recht: Freundschaften zwischen den Geschlechtern gehen sich auf Dauer nicht aus. Damit hier kein Missverständnis entsteht: Ich spreche nicht von jenen Bekannten, mit denen ich mich ab und zu auf eine Plauderei im Kaffeehaus treffe oder zweimal jährlich fürs Kino verabrede. Nein, ich meine enge Freundschaften – also Menschen, mit denen ich mein Leben teile. Jene, die sofort über Neuigkeiten informiert werden, mit denen ich regelmäßig etwas unternehme und die bei Problemen, Kummer und selbst konstruierten Mini-Dramen immer ein offenes Ohr haben. Das kann mit Männern bestens funktionieren, allerdings nur mit schwulen. Bei nicht gleichgeschlechtlichen Freunden reagieren früher oder später die jeweiligen Partner eifersüchtig und mit Unverständnis, oder es gesellt sich im Laufe der Zeit zur geistigen auch der Wunsch nach körperlicher Nähe. Auf den Punkt meiner Erfahrung gebracht: Entweder macht einer der Beziehungspartner Stress, oder sie/er »will mehr«. Singles, die mir weismachen, wie hervorragend ihre platonische Freundschaft mit einem andersgeschlechtlichen, heterosexuellen Menschen funktioniert, rate ich: »Mach die Augen auf und erkenne, wer hier in wen verliebt ist.«



LEBEN AUF DEM LAND?

BEI DER WAHL DES LEBENSRAUMS SPIELEN DER ARBEITSPLATZ ODER DIE FAMILIÄRE STRUKTUR EINE ENTSCHEIDENDE ROLLE. ODER ABER DIE INDIVIDUELLE PERSÖNLICHKEITSSTRUKTUR...

PRO

Die Luft ist sauber, aber ich rauche, die Hühner sind glücklich, aber ich möchte keine, der Gemüsegarten gedeiht, aber ich esse lieber Scampi. Andererseits – wer geht schon jeden Tag ins Theater und in den Supermarkt. Apotheke und Bankomat gibt's überall, zumal das Internet auch dem hintersten Bergdorf das große Tor zur Welt geöffnet hat. Mir will die Entscheidung hinsichtlich Lebensmittelpunkt seit Jahren nicht gelingen. So lasse ich mich von hierhin nach dorthin treiben, genieße Sonnenuntergang und Kuhgemuhe unterm Nussbaum, dann wieder U-Bahn in Rufweite und Aperolspritzer im Schanigarten. Wechsle zwischen High Heels auf der Kärntner Straße und barfuß durch die Sommerwiese und mache mich, kaum dass ich die kleine Stadtwohnung bezogen habe, auf die Suche nach einem Zimmer am Land fürs Wochenende. Um dann später wieder eine Wohnung am Stadtrand zu nehmen, in der Hoffnung, dass ich dort vielleicht alles haben kann. Hier muss ich aber, im Gegensatz zum echten Leben, zu einem Punkt kommen. Darum rufe ich mir einen ganz bestimmten Moment in Erinnerung, der für mich einfach nur in die eine Richtung funktioniert, nämlich von der Stadt aufs Land. Es ist Ostern, eine Zeit, in der man als Städter die Familie am Land besucht, um sich gegenseitig zu beschenken, und da die Auswahl der Eierverstecke im Obstgarten nun mal größer ist als am städtischen Balkon, wo die Wahl zwischen Basilikumstöckl und Fensterbrett eher frustriert. Das Auto ist vor dem großen Tor am Straßenrand abgestellt, weit und breit kein Halteverbot, keine hysterisch blinkenden Lichter, kein Motorbrausen, kein Hupen, keine taghellen Nächte und vibrierenden Fensterscheiben. Irgendwann bleib ich dann dort.

CONTRA

Grundsätzlich schätze ich beide Welten. Das Leben auf dem Land mit ganz viel Natur, einer Menge Ruhe, der Langsamkeit des Seins und der Hilfsbereitschaft der Dorfbewohner kann eine äußerst beruhigende Wirkung auf hektische Stadtbewohner haben. Für mich allerdings nur dann, wenn das Ablaufdatum klar definiert ist und es bei einer »Gastrolle« bleibt. Denn sonst kann nach einer gewissen Zeit auch die natürliche Weite nicht mehr über die erdrückende menschliche Nähe hinweghelfen: Jeder kennt jeden, jeder weiß alles über den anderen und was »normal ist und sich gehört«, definieren jene Herrschaften der Dorfgemeinschaft, die sich hierarchisch oder moralisch dazu berufen fühlen. Wer sich nach Individualität sehnt, ein Freigeist ist oder ein aufregendes, abwechslungsreiches Leben führen will, das nicht den allgemein gängigen Normen entspricht, wird es schwer haben auf dem Land, außer er kann damit leben, eine Außenseiterrolle einzunehmen. Ansonsten heißt es: anpassen, sich ins Vereinsleben integrieren und den Spielregeln vor Ort folgen. Für Individualisten sind das keine Optionen, also habe ich nach einem fünfjährigen Gastspiel das Leben in einem kleinen Ort in Niederösterreich aufgegeben und genieße seither nicht nur die Anonymität des städtischen Lebens und den Austausch mit Gleichgesinnten. Nein, ich schätze auch die kulturelle Vielfalt, die große Auswahl an Geschäften, Restaurants, Kinos, Theatern und Ärzten und die Unabhängigkeit von meinem Auto im Alltag. Und wenn ich Lust auf Natur habe, mache ich einen Ausflug aufs Land und genieße die Ruhe und die Langsamkeit des Seins – und zwar doppelt – weil ich weiß, dass ich am Ende des Tages wieder zurück in die Stadt fahre.



PHÄNOMEN FACEBOOK

EIN HARMLOSES NETZWERK ZUM KONTAKTE-KNÜPFEN ODER EINE IDEALE PLATTFORM FÜR VOYEURE UND ALL JENE, DIE ÜBERALL DABEI SEIN MÜSSEN?

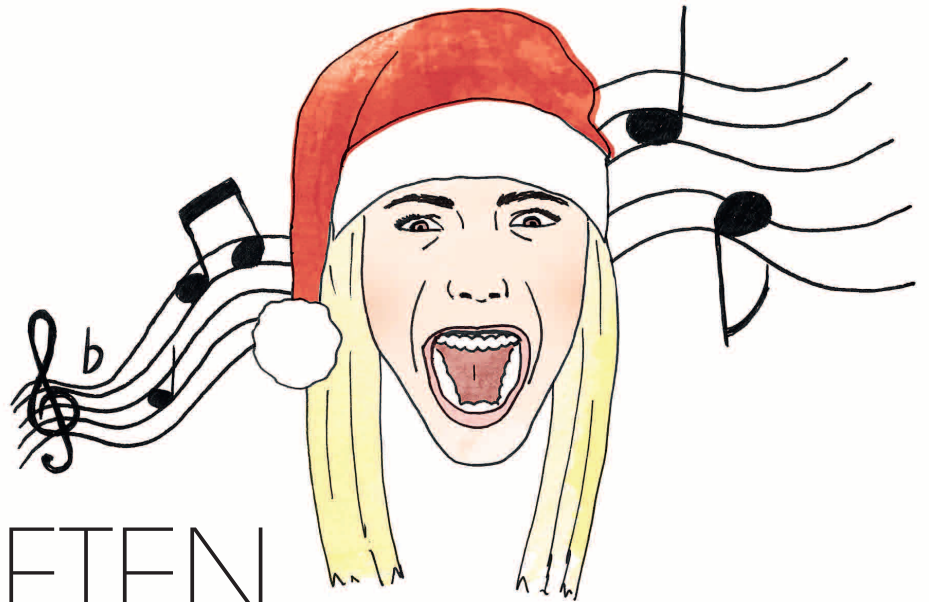
PRO

Zugegeben – über den Informationswert von stündlichen Statusmeldungen wie beispielsweise »Mir ist fad« oder »Schäle gerade eine Banane« braucht man gar nicht erst streiten. Genausowenig wie über Sinn und Unsinn täglicher Glücksnussprophetieungen oder die Betreuung einer virtuellen Hühnerschar und ähnlich segensreicher Anwendungen, wie sie auf Facebook zu finden sind. Trotzdem gibt es Schlimmeres, das man aus Langeweile tun kann, als ein bisschen Klatsch und Tratsch auszutauschen oder sich über die Fotos vom letzten Grillfest zu amüsieren. Ich jedenfalls bin gerührt von der Anteilnahme, wenn Jakob uns mitteilt, dass er einen Schnupfen hat. Von den vielen Glückwünschen zur bestandenen Prüfung auf der Pinnwand. Und über die Einladung zu Kathis Geburtstagsparty am kommenden Freitag habe ich mich gefreut. Als eine liebe Freundin von mir für einige Zeit nach Spanien ging, sind wir über Chat und kurze Nachrichten in Kontakt geblieben. Ihre Reise habe ich anhand der Fotos und Meldungen mitverfolgen und auch ein bisschen miterleben können, ihre Heimkehr gemeinsam mit Freunden online bejubelt. Gerade wenn es darum geht, räumliche Distanzen zu überwinden oder viele Leute zu organisieren – Stichwort Klassentreffen – sind Onlinecommunities schon zweckdienlich. Ob man Facebook nutzt, um verloren geglaubte Freunde wiederzufinden, sich heimlich freut, dass die ehemalige Schulkollegin älter aussieht als man selbst, oder um die neuesten Schwatzereien zu erfahren: Eine Plattform wie diese bietet Möglichkeiten, Kontakte zu knüpfen, in Kontakt zu bleiben und am Leben von Freunden teilzuhaben. Es ist eben eine Möglichkeit von vielen zu kommunizieren, und die schließt ja alle anderen nicht aus.

CONTRA

Sie sind nicht bei Facebook registriert und können demnach wichtige Neuigkeiten nicht auf einen Schlag 100 oder gar mehr Freunden mitteilen? Sie verbringen Ihre Freizeit nicht vor dem Computer, um zu chatten oder Ihren unzähligen »Kontakten« zu »posten«, dass Sie gerade ein Semmerl essen, sich von Ihrem Partner getrennt haben oder vom Eiffelturm spucken? Ihre Fotoalben sind nicht online, damit auch der flüchtigste Bekannte weiß, wie Ihr Weihnachtsbaum oder Ihr neuer Bikini aussieht? Gratuliere, Sie gehören zu einer Minderheit, vielleicht sogar zu einer aussterbenden Rasse. Denn heutzutage scheint »Social Networking« via Internet das neue Hobby der Menschheit zu sein. Ein schier grenzenloses Mitteilungsbedürfnis und Dabeisein-Müssen grassiert wie ein Virus, und die damit verbundene Sorglosigkeit beim Verbreiten von privaten Daten ist erschreckend. Dass sich junge Menschen diesem Gruppenzwang beugen, mag ja noch nachvollziehbar sein, in einem bestimmten Alter ist »dazugehören« und »mitreden können« unheimlich wichtig. Dass aber auch Menschen jenseits der Pubertät nichts Besseres mit ihrer Freizeit anzufangen wissen, als virtuelle Freunde zu sammeln, ihren Beziehungsstatus zu posten oder Informationen zu verbreiten, die die Welt nicht braucht, ist mir unverständlich. Vielleicht bin ich ja mega-altmodisch und völlig out, aber ich greife immer noch zum Telefon oder verabrede mich in einem Lokal, wenn ich etwas zu erzählen habe. Leben und Kommunikation findet für mich nicht im Internet statt, und wer sich erwachsen glaubt und trotzdem jeder virtuellen Massenbewegung angehören muss, sollte vielleicht auf den Zug des realen Lebens aufspringen...

WEIHNACHTS-MUSIK IN GESCHÄFTEN



LAST CHRISTMAS, JINGLE BELLS UND CO *BEGLEITEN* UNS BEIM PACKERLKAUF AUF SCHRITT UND TRITT.

Illustration MARIA PRIETO BAREA



PRO

von SABINE REINTHALER, Textchefin

Alle Jahre wieder erlebe ich das gleiche Phänomen: In der Adventzeit ticken meine

Uhren anders. Obwohl ich während der restlichen Zeit gut und gerne auf die penetrante Dauerbeschallung beim Einkaufen verzichten könnte – denn die Lust aufs Anprobieren vergeht mir bei lauten Techno-Klängen schon manchmal – kann ich im November und Dezember gar nicht genug davon kriegen. Sobald ich zum Beispiel das erste Mal *White Christmas* von Bing Crosby höre, Nat King Cole sein *The first Noel* anstimmt oder Ella Fitzgerald mit *The Christmas Song* verführt, twisten meine Glückshormone und ich trödle extralang durchs Einkaufscenter, um noch ein wenig mehr selige Weihnachtsstimmung zu genießen und mit nachhause zu nehmen. Aber nicht nur das: Shoppen macht mir dann gleich doppelt so viel Spaß, und die vielen gehetzten, schubsenden Menschen finde ich auf einmal gar nicht mehr so schlimm. Meine Freunde schütteln jedes Jahr aufs Neue den Kopf und können überhaupt nicht nachvollziehen, dass mir die ewig rauf und runter gespielten amerikanischen Kitschballaden nicht auf die Nerven gehen ... Nein, nicht im Geringsten. Bei mir sorgen diese Klassiker mit ihren Heile-Welt-Texten und ihren teils fröhlichen, teils rührseligen Melodien für extrem gute Laune. Dazu gehören selbstverständlich jede Menge glitzernde Deko, beleuchtete Tannenbäume und mit ein wenig Glück sogar etwas Schneetreiben vor der Tür, und schon stellt sich bei mir jene perfekte Stimmung ein, die ich zu Jahresende keinesfalls missen möchte. Ich muss gestehen, dass ich manch besonders schwungvollem Weihnachtssong auch schon mal im Hochsommer gelauscht habe – heimlich und ganz leise – das Gefühl dabei war zwar seltsam, fast so, als würde ich etwas Verbotenes tun, aber mein Stimmungsbarometer war sofort bei Schönwetter angesiedelt.



CONTRA

von MICKY KALTENSTEIN, Paulas alter Ego

Mit Weihnachten ist's wie mit der Umstellung zur Winterzeit – man entkommt dem einfach nicht. Auch diejenigen, die Weihnachten zu ignorieren versuchen, müssen irgendwann einkaufen gehen. Und dabei passiert's: Man wird bedudelt. Gnadenlos bespielt und besungen. Statt Ruhe und Beschaulichkeit gibt's Zwangsbeschallung an nahezu allen öffentlichen Orten. Wer täglich mehrmals denselben Song hören muss, wird irgendwann mürrisch. Zehnmals *Last Christmas* pro Tag schaffen auch den größten Fan. Nicht, dass wir uns falsch verstehen: Es gibt großartige Weihnachts-Hadern. Ein Freund hat mir vor Jahren seine liebsten Weihnachtsmelodien zusammengestellt, die meisten davon US-amerikanischen Ursprungs. Dieser Schmelz und Pathos sind unübertroffen. Jedes Jahr hole ich die CD heraus und lausche ihr bei einem Punsch am Sofa. Zwei-, dreimal im Advent ist das wunderbar. Dann ist Weihnachtsstimmung. Aber tagtäglich bis zum Lichterfest? Ohne mich! Darum tun mir die Angestellten in kundennahen Branchen leid. Während ich nach zehn Minuten einkaufen schon die Ohren voll habe und das Weite suche, ergießt sich die vorweihnachtliche Zwangsbeschallung acht, neun Stunden über die tapferen Dienstleister. Tagtäglich. Muss das sein? Tragen nicht Angestellte wesentlich zur Atmosphäre in den Geschäften bei? Kauft man nicht lieber dort ein, wo artgerechte Zustände herrschen und sich alle wohl fühlen? Zwangsbeglückung ist nicht artgerecht und Reizüberflutung ungesund. Kunden, die so schnell wie möglich aus dem Geschäft raus wollen, lassen bestimmt weniger Geld in den Kassen als jene, die entspannt durch die Gänge schlendern und den weihnachtsmusikfreien Einkauf als willkommene Pause im ohnehin zu lauten Alltag genießen.

WWW Sagen Sie uns Ihre Meinung auf: www.maxima.at